

Fürsorgliche Männlichkeiten (Caring Masculinities) im Alter - Thema gerontologischer Forschung

Grundlagenpapier 1 WiSe 21/22

[11.10.2021]

- **Alternde Männer im demografischen Wandel**
- **Forschungsseminar an der U3L**

Hintergrund und Intention des Seminars

Alter(n) und Geschlecht werden in Gesprächen, aber auch in öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen und Studien häufig „naturalisiert“, d.h. auf körperliche und biologische Merkmale zurückgeführt und reduziert. Dies schreibt die Differenzen „jung/alt“ oder „Mann/Frau“ unnötig fest und verstellt den möglichen Blick auf die Vielfalt und die Unterschiedlichkeiten des Lebens, Erlebens und Bewertens von Altern und älteren Menschen. Demgegenüber können wir heute gerade das höhere Erwachsenenalter (Drittes und Viertes Lebensalter) als Lebenszeit und Handlungsraum wahrnehmen, in dem sich vieles verändert bzw. verändern kann: Lebenserwartung, Tätigkeiten und Beziehungen, Werte und Einstellungen. Gesellschaftliche Prozesse und biografische Erfahrungen zeigen jedenfalls vielfältige Veränderungen. Dieser Wandel soll in den Blick genommen und reflektiert werden – nicht nur in der Rezeption fremden Wissens (das auch!), sondern im Wahrnehmen eigener und anderer Erlebens- und Handlungsweisen von älteren Männern und deren qualitativer Erforschung als Beitrag zu neuem Wissen vom Altern.

Das Seminar möchte qualitative Studien und Forschungsarbeiten der letzten Semester weiterführen. „Caring Masculinities“ - Männer, die für sich und für andere sorgen - gilt weltweit als Schlagwort und Orientierungspunkt eines neuen Konzepts männlichen Lebens, das wissenschaftlich wie praktisch diskutiert und gefördert wird. Ob als junge Väter, als Opas, als Mentoren oder in der Angehörigenpflege: Männer erweitern ihre Beziehungs- und Handlungsfelder auf Bereiche, die bislang eher Frauen zugeschrieben wurden. Und sie tun damit sich, ihrem Umfeld und ihrer Lebenserwartung etwas Gutes. Denn fürsorgende Männer verabschieden sich vielfach von Bildern und Anforderungen „toxischer“ oder „hegemonialer“ Männlichkeiten und versuchen neue, wenn auch oft konfliktreiche Wege eines Lebens in sozialen Beziehungen und Abhängigkeiten. Dieses Feld möchten wir mit eigenen Beiträgen erhellen.

Zum Begriff des Sorgens (Care/Caring/Für-Sorgen)

Der Begriff des „Sorgens“, wie er im Seminar verwendet und weiterentwickelt wird, ist breiter als eine mögliche Engführung auf Pflege, Kindererziehung oder (unbezahlte) Hausarbeit. Er umfängt mehr als der politisch aktuell am Beispiel des „Gender Care Gap“ diskutierte Care-Begriff.¹

Als „Sorgen für sich und andere“ umfasst „Care“ (dt. Sorge, lat. Cura) breiter gedacht das Ineinander von Selbstsorge, Familien-/Nächstensorge und Welt-/Gesellschaftssorge. Im Sinne der Lebenssorge beinhaltet der Care-Begriff beinhaltet sämtliche Zuwendungen an andere Menschen, aber auch die Sorge um sich selbst (Selbstsorge). Dies meint mehr als „Fürsorge“ oder „Pflege“. Martin Dinges, Herausgeber einer aktuellen Tagungsdokumentation² formuliert es als Ineinander von „Selbstsorge, Familiensorge, Gesellschaftssorge“ (Dinges 2020). In der Einleitung stellt er fest: „Wie immer man sich zu diesen unterschiedlichen Konzepten von Sorge positionieren will, sie zeigen, dass die

¹ Der „Gender Care Gap“ bezeichnet und berechnet die quantitative Differenz der von Frauen und Männern gesamtgesellschaftlich erbrachten Sorge-Arbeiten.

² Der Band versammelt eine Auswahl von Beiträgen der zwölften Tagung des Arbeitskreises Interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung (AIMGENDER) im Dezember 2018.

Definition von Care – hier nur in Bezug auf Dritte im sozialen Nahraum – für die Einschätzung von Ungleichheit in Geschlechterverhältnissen beachtliche Auswirkungen hat.“ (Dinges 2020a, S. 16)

Mit der Enge oder Weite des Sorgebegriffs erschließen sich jedenfalls unterschiedliche Aspekte des gesellschaftlichen Wandels. Insofern hat unser Thema neben einer persönlichen auch eine gesellschaftliche und politische Relevanz.

Perspektive: Veränderungen bei älteren Männern in den Blick nehmen

In der Gerontologie (anwendungs- und praxisbezogene Alterswissenschaft) der letzten Jahrzehnte galt die Aufmerksamkeit vor allem den Frauen. Das Alter galt als „weiblich“ (vgl. Backes/Clemens 2013). Frauen nehmen in dieser Lebensphase, auch aufgrund ihrer längeren Lebenserwartung, einen weitaus höheren Anteil ein. Männer im Alter wurden eher als zu Umsorgende und zu Betreuende in einem weiblich geprägten Umfeld wahrgenommen, zu dessen sozialen Anforderungen und Kompetenzen sie auf dem Hintergrund ihrer früheren Erwerbstätigkeiten wenig beizutragen hatten. Soweit dies anders war (Männer in der Angehörigenpflege, Männer als Sorgende im Ehrenamt), blieben Männer in den öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskursen eher „unsichtbar“. Dies ändert sich mit dem fortschreitenden gesellschaftlichen Wandel.

Älteren Männern öffnen sich heute in ihrer Phase nachberuflichen Lebens vielfach neue Felder und Erfahrungen gelingenden Lebens. Diesen Erfahrungen möchten wir nachgehen, sie reflektieren und „öffentlich“ machen. „Forschungsseminar“ meint dies: In qualitativen Befragungen, Gruppendiskussionen oder Beobachtungen können wir biografischen Veränderungen in der Lebensführung sowie neuen Orientierungen von Männern wie sich kümmern, involviert sein und sich engagieren nachgehen. Dabei können wir an andere Forschungsarbeiten anschließen und deren Ansätze und Ergebnisse verbreitern. Darauf beziehen sich die empirischen Hinweise im weiter unten folgenden Text.

„Sorgen, für sich und andere“ – Aspekte sich verändernder Männlichkeiten im demografischen Wandel des Alterns. Der Kontext

Der demografische Wandel verändert die Felder und Bezugspunkte angestrebter und gelebter Männlichkeiten im Altern. Die nachberufliche Lebensphase wird nicht nur länger, sondern auch männlicher: Der Anteil der Männer im Alter nimmt zu, insb. auch der Anteil alleinlebender Männer im Alter. Großvaterschaft, Pflegetätigkeiten, Alleinleben, aber auch bürgerschaftliches Engagement zeigen das Entstehen neuer Formen von Männlichkeiten, Alters- und Geschlechterbildern. Erforderlich wird ein Blickwechsel von den Working zu den Caring Masculinities. Ältere Männer können als Mitgestalter anderer, nicht-hegemonialer Formen von Männlichkeit gesehen werden. Das Festhalten an der klassischen Defizitperspektive des (weiblichen) Alterns und an Bildern hegemonialer Männlichkeiten im Altern bietet insgesamt wenig Perspektiven, um das Leben älterer Männer wahrzunehmen und zu verstehen.

Viele der Generation heutiger älterer Männer (Nachkriegskohorten, Generation der 68er) kommen aus einer Kultur des postmateriellen Wertewandels, des partnerschaftlichen Aushandelns und der veränderten Rollenmuster zwischen Arbeit und Leben. Gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen (Gesundheit, Lebenserwartung, Einkommen) geben dem Altern und dem Alt-sein nachhaltig ein neues Gesicht. Die Nachkriegskohorten mit ihrer längeren Lebensperspektive füllen das sog. „Dritte Alter“ mit neuen Lebens- und Altersformen. Das Dritte Alter zeigt sich hierbei als ein sicheres Feld, in dem (neue) Tätigkeiten außerhalb der gewohnten Vorstellung von Männlichkeit erprobt oder wiederbelebt werden können.

Beispiel Angehörigenpflege: Der Anteil von Männern in der Angehörigenpflege ist in den vergangenen Jahren signifikant gestiegen und lag zuletzt bei über einem Drittel (2010: 38%, vgl. Hammer 2012, S. 204ff). In Deutschland werden Männer in der Angehörigenpflege von der Öffentlichkeit und der Politik meistens unterschätzt und zu wenig beachtet. Ein neuer Blick auf Männer in der Angehörigenpflege sollte deren spezifischen Kompetenzen und Belastungen, vor allem auch ihren spezifischen Ressourcen in der emotionalen Bewältigung dieser Aufgabe gelten. Die

gewohnte Verknüpfung von Sorgen und Weiblichkeit muss gelöst werden, um Männer in der Angehörigenpflege besser wahrnehmen und begleiten zu können.

Beispiel Professionelle Pflege/Pflegeunterstützung: Die professionelle Pflege ist heute ein mehrheitlich von Frauen geprägter Beruf. In Zukunft werden in ambulanten wie stationären Pflegeeinrichtungen mehr Männer als Pfleger aktiv tätig sein müssen. Es bedarf gezielter aktiver Anreize, um mehr Männer für Pflegeberufe zu gewinnen. Wichtig für die Berufseignung sind Persönlichkeitseigenschaften und soziale Kompetenzen, aber nicht das Geschlecht oder die soziale Herkunft. Im Bereich des ehrenamtlichen und nachberuflichen Engagements können wir einen sich erhöhenden Anteil von Männern beobachten. Sie engagieren sich in Bereichen wie Nachbarschaftshilfen, sozialräumliche Beratung, Hospiz- und Trauerbegleitung.

Selbstsorge und Lebenssorge: Ein umfassender Begriff „care“ bzw. Sorgen beinhaltet sämtliche Zuwendungen an andere Menschen, von der Sorge um sich selbst (Selbstsorge) bis hin zu globalem und generativem Engagement für den Erhalt guter Lebensbedingungen (Lebenssorge). Neben vielfältigen Formen der Selbstsorge kommen materielle wie immaterielle Sorgebeiträge um Kinder, Angehörige und Dritte sowie das weite Feld generativer Sorge für die Gemeinschaft in den Blick. So verstanden kennzeichnet Caring Masculinities als Begriff einen Gegenentwurf zu hegemonialen Männlichkeiten, welche Sorgen als „nicht-männlich“ konnotieren und an „andere“ delegieren.

Sorgende Gemeinschaften: Selbstsorge und Caring/Sorgen können sich produktiv und kommunikativ mit neuen Sozial- und Wohnformen im Altern verbinden. Die längere Lebenszeit eröffnet neue Perspektiven auf die vom Altern betroffenen Männer, welche aktiv den sozialen Nahraum neu definieren und Selbstsorge, soziale Teilhabe und Sorgen um andere (Mitmenschlichkeit) in den Aufbau neuer sorgende Gemeinschaften integrieren. Hier liegen zudem Potentiale eines neuen partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Männern, Frauen und Lebenspartnern im Alter, die wahrgenommen und durch Angebote und Beratung gefördert werden sollten. Denn die vom Sorgen um andere getragene Kommunikation eröffnet Körperlichkeit, Sexualität, Zärtlichkeit, Berührung und Gefühlen neue Lebensdimensionen im Altern. Caring für sich und andere wirkt zudem präventiv gegen Vereinsamung und sozialen Rückzug im Alter. Es sollte als Gegengewicht zu autoritären und populistischen männlichen Selbst- und Rollenbildern stark gemacht werden.

Generativität und Annahme von Endlichkeit: Sorgen/Caring fundiert sich in einem Menschenbild, das mit der fundamentalen Angewiesenheit auf andere und Sterblichkeit als existentiellen Bedingungen von Menschsein rechnet und diese berücksichtigt. Caring als umfassende Lebenssorge bricht mit Vorstellungen einer letztlich autonomen und beherrschbaren Existenzweise, wie sie vielfach modernes, von Technologie und Machbarkeit affiziertes Männerleben prägen. Von Sorgen getragene Lebenskonzepte wissen sich eingebunden in Beziehungen des generativen Miteinanders, welche die Wunde menschlicher Vergänglichkeit und Nichtbeherrschbarkeit tragen helfen. Caring Masculinities als Lebenskonzept kann insofern auch dazu beitragen, dem oft unbemerkten Trend zu sozialem Rückzug, Vereinsamung und erhöhter Suizidalität gerade bei älteren Männern entgegen zu wirken.

Empirische Hinweise auf Altern als Feld sich verändernder Männlichkeiten

Im Rahmen der Goethe-Universität Frankfurt sind kleine Forschungsarbeiten entstanden, welche die vorgenannten Fragen und Thesen empirisch unterfüttern.

Miranda Leontowitsch (Interdisziplinäre Altersforschung) führte von Feb. 2017 bis Jul. 2018 mit Förderung durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst ein Pilotprojekt durch: die Studie „Alleinlebende Männer im Alter (ALMA) Neue Geschlechterverhältnisse im Alter? Eine erste Bestandsaufnahme in der Stadt Frankfurt am Main“ (Leontowitsch/Fooker/Oswald 2019). Ziele waren, Erfahrungen über das Alleinleben im Alter als Mann aus erster Hand zu erhalten, daraus Hinweise für Veränderungen der ge- und erlebten Männlichkeiten über den Lebenslauf hinweg zu erkennen sowie in Expertengesprächen aus fachlicher Perspektive sich ändernde Sensibilitäten für die Thematik zu erfassen. Sorge um andere zeigte sich in Botengängen für Verwandte, Nachbarn, Freunde; in der Pflege der Lebensgefährtin bei sich zu Hause; der langjährigen Versorgung der

Mutter in der eigenen Wohnung; in wöchentlichen Besuchen von Freunden und Bekannte auf Pflegestationen, oder durch die Reflexion des Älterwerdens in Männergruppen.

Hans Prömper führt seit 2016 an der Universität des 3. Lebensalters Frankfurt (Soziale Gerontologie) qualitativ und partizipativ angelegte Projekt- und Forschungsseminare durch, in denen vom Altern betroffene Männer heutige Alternsprozesse und -fragen ihrer männlichen Alterskohorte untersuchen. Es zeigen sich neue Aspekte wie: Neuorientierung der Kommunikation (Emotionen, Zuhören, Selbstentwicklung, Gespräche), neue Lebensräume (Partnerschaft, Verletzlichkeit, Gewinne im Altern, Anerkennung), Sorgen für andere (Großvater, Mentoring Geflüchtete, Hospiz, Sprachhelfer, Ehrenamt), Innenorientierung (Selbstbefragung, Textproduktionen, Qualitative Interviews), Vertraulichkeit, Bezogenheit und Verbindlichkeit der Kommunikation als neue Qualitäten des Umgangs miteinander.

Perspektive Forschungsseminar - Arbeitsphasen und Methoden

Auch wenn uns als Beteiligte und Teilnehmende meistens das Altern, der Ruhestand und das Geschlecht als Männer gemeinsam ist (bzw. als teilnehmende Frauen das Interesse an einem vertieften Wissen z.B. über männlichen Lebenslagen, Erfahrungen und Reaktionsmuster), so kommen wir doch aus unterschiedlichen Handlungsfeldern, Erfahrungshintergründen und Begriffswelten. Dies erfordert einen sensiblen und achtsamen Umgang mit Aussagen, Positionierungen, Erwartungen, Wünschen oder Zukunftsperspektiven.

Deshalb sind folgende Schritte der Verständigung und gemeinsamen Arbeit sinnvoll und angestrebt:

1. Zunächst geht es um ein gemeinsames Verständnis des Themas „Sorgen“, das es erlaubt, auch mögliche widersprüchliche Aspekte und Erfahrungen zusammen zu bringen. Dabei können wir teilweise an frühere Veranstaltungen mit Themen wie Selbstsorge und Selbstbildung im Altern anknüpfen, vor allem aber auch an Pilot-Studien des Forschungsseminars im WS 19/20 zu „Männer und Sorgen – für sich und andere“: Instrumente und Ergebnisse der Erhebung von Sorgeaktivitäten im Tagesverlauf, zu Sorge-Beziehungen im Alltag oder zu Bildern und Orientierungen einer sorgenden Lebensführung von Männern im Altern.

2. Im Mittelpunkt steht dann das (qualitative) empirische Arbeiten. Zu ausgewählten Aspekten männlichen Sorgens im Altern führen wir kleine, eigene Studien und Erhebungen durch: Je nach Fragestellung und Interesse der Teilnehmenden können dies Befragungen, Gruppendiskussionen, Interviews, Selbstberichte oder anderes sein. Wichtig ist, dass sie unsere Blicke auf männliche Sorgeverhältnisse (für sich, für andere, für die Welt oder spätere Generationen) schärfen und unsere Wahrnehmungen differenzieren.

3. In der theoriebezogenen Auswertung verbinden wir dann die Reflexion unserer eigenen Beobachtungen und Erfahrungen mit aktuellen wissenschaftlichen Diskursen zur Veränderung von Männlichkeiten. Dabei ist mir daran gelegen, gerade auch das spezifische Potential und die Fähigkeiten alternder Männer spürbar zu machen und zur Sprache zu bringen.

Auf diesem Hintergrund möchte ich – unabhängig vom Aspekt Forschung - als weitere Ziele für das Miteinander formulieren:

- Schaffung einer offenen Kommunikationsatmosphäre, die das gegenseitige Wahrnehmen, das Vertrauen auf Resonanz und die Neugierde auf andere fördert.
- Entwicklung und Förderung von Haltungen und Kompetenzen eines positiven Selbstbezugs von Männern: Selbstentwicklung, Begleitung und Selbstsorge in Übergängen, Gewaltminderung (auch gegenüber sich selbst), Vorbild, Gesundheit, Väterlichkeit, Lebenszufriedenheit, Lebenssinn und Gebrauchtwerten im Altern, erfahrene Zugehörigkeiten, Resonanzbeziehungen ...

Angestrebte Wirkungen – über die U3L hinaus

Vielfach eilt die sich ändernde Praxis männlichen Sorgens der Theorie voraus. Es fehlen Grundlagenforschung und Praxismodelle, um individuelles, institutionelles und politisches Handeln zielführend und unterstützend orientieren zu können. Das Forschungsseminar kann und soll dazu beitragen, die (für)sorgenden Männer (Caring Masculinities) dass im Feld des Alterns wissenschaftlich weiter wahrzunehmen, zu erforschen und dies zu kommunizieren. Der bewusste Blick auf Care/Caring/Sorgen – verstanden auch als männliches Sorgen – kann dazu beitragen, neue Geschichten und Narrative anderer Männlichkeiten zu unterstützen und zu verbreiten.

Von daher geht es mir zunächst einmal die persönlichen Gewinne der Teilnehmenden: Kontakt, Austausch, Reflexion, Bestärkung in der eigenen Identität, mehr emotionale Sicherheit und Sprachfähigkeit im Umgang mit dem eigenen Altern und seinen Herausforderungen, ...

Weiter ist mir daran gelegen, über unseren unmittelbaren Sozialraum der U3L hinaus Resonanzen in einer größeren Öffentlichkeit zu erzielen - vom Netzwerk der U3L über fachliche Kontakte (Erwachsenen- und Männerbildung, Bundesforum Männer, kirchliche Männerarbeit, Bildungsträger) bis hin zu möglichen Einwirkungen in den gesellschaftlichen und politischen Raum (Tagungen, Konferenzen, Stellungnahmen, ...). So wird das Thema unter dem Titel „Die „neue“ Fürsorglichkeit – Was Männern im Alter(n) gut tut?!“ beim nächsten Deutschen Seniorentag der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, Hannover 24.-26.11.2021) aufgegriffen werden – mit Beteiligung der U3L Frankfurt.

Zum Schluss: U3L als Raum und Beitrag zu einem produktiven und gemeinschaftlichen Altern

Im Lehren, Lernen und Forschen ist die U3L somit ein wichtiger Faktor heute möglicher Vergesellschaftung im Altern (s.a. Prömper 2022). Mit unserem Sprechen, Handeln und Arbeiten tragen wir nicht unerheblich dazu bei, das nachberufliche Leben alternder Männer (und Frauen) nicht mehr länger als „unproduktive Restgröße“ des (Erwerbs-)Lebens zu verstehen und zu sehen. Vielmehr wirken wir aktiv daran mit, die (neuen) Perspektiven des heute möglichen Alterns in Richtung einer größeren Lebensfreundlichkeit und eines sorgenden Miteinanders zu stärken - als wichtiges Gegengewicht und Momente einer Transformation unserer an Wachstum und Erfolg orientierten Gesellschaft.

Tragen wir also dazu bei, durch unser Lernen, Forschen und Kommunizieren an und mit der U3L uns und unsere Mitwelten etwas „besser“ machen zu können: partnerschaftlich, bezogen, gemeinschaftlich, füreinander sorgend ...!

Literatur:

Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang (2013): Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung. 4., überarb. u. erw. Aufl. Weinheim, Basel (Beltz Juventa).

Bundesforum Männer. Fachgruppe Ältere Männer/Senioren (2019): Männer und Care: Sorgen, für sich und andere. Thesen zum Alter als Feld neuer Männlichkeiten. Positionspapier Berlin 23.9.2019. [Thesepapier auf: <https://bundesforum-maenner.de/2019/04/05/fachforum-sorgende-maenner-zwischen-selbstsorge-und-pflege>][Abruf am 12.10.2021]

Dinges, Martin (Hg.) (2020): Männlichkeiten und Care. Selbstsorge, Familiensorge, Gesellschaftssorge. Weinheim, Basel (Beltz Juventa).

Dinges; Martin (2020a): Einleitung. Die gesellschaftliche und wissenschaftliche Debatte um Männlichkeit und Sorgearbeit seit den 1970er Jahren. In: Dinges, Männlichkeiten und Care, a.a.O., S. 8-36.

Gerhard, Ute/Klinger, Cornelia (2013): Im Gespräch. Ute Gerhard und Cornelia Klinger über Care / Fürsorgliche Praxis und Lebenssorge. In: Feministische Studien. Zeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung, Heft 2/13 Themenheft Sorgeverhältnisse, S. 267-277.

Hammer, Eckhart (2012): Schlaglichter auf eine Politik für alte(ernde) Männer. In: Theunert, Markus: Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden (Springer VS), S. 187-212.

Heilmann, Andreas/Korn, Aaron/Scholz, Sylka (2019): Einleitung. Vom Wachstum zur Fürsorge. Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften. In: Sylka Scholz/Andreas Heilmann (Hg.) (2019): Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften. München, S. 13-40.

Leontowitsch, Miranda (2017): Altern ist nicht nur weiblich. Das Altern als Feld neuer Männlichkeiten. In: Denninger, Tina/Schütze, Lea (Hg.): Alter(n) und Geschlecht. Neuverhandlungen eines sozialen Zusammenhangs. Münster (Verlag Westfälisches Dampfboot), S. 108-130.

Leontowitsch, Miranda/Fookon/Oswald, Frank (2019): Alleinlebende Männer im Alter. (Neue) Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse für die Konstruktion von Männlichkeiten. In: Burzan, Nicole (Hg.), Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018. [http://publikationen.sociologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1044/1313] [Abruf am 12.10.2021]

Leontowitsch, Miranda/Prömper, Hans (2019): Sorgen, für sich und andere. Das Alter als Feld neuer Männlichkeiten. Impulsvortrag beim Fachforum „Sorgende Männer – zwischen Selbstsorge und Pflege“ des Bundesforums Männer, Kassel 4.4.2019 (unveröffentlichte Powerpoint-Präsentation). [Kurzbericht: <https://bundesforum-maenner.de/2019/04/05/fachforum-sorgende-maenner-zwischenselbstsorge-und-pflege>] [Abruf am 12.10.2021]

Prömper, Hans (2022): Wissenschaftliche Weiterbildung – ein Ort der Selbstbildung. Einblicke in Themen und didaktische Arrangements biografischen und forschenden Lernens der Universität des 3. Lebensalters. In: Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung 2022/1 (im Erscheinen).

Scholz, Sylka/Andreas Heilmann (Hg.) (2019): Caring Masculinities? Männlichkeiten in der Transformation kapitalistischer Wachstumsgesellschaften. München (Oekom Verlag).